Der Königin des heiligen Rosenkranzes.

Von

Edmund Behringer.

Zweite Auflage.

Kempten.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.
1889.



"St. Norbertus" Kunstverlag, Wien.

Der hochheilige Rosenkranz.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

von

Edmund [illegible]

Zweite Auflage.

Kempten.
Jos. Kösel'sche Buchhandlung.
[illegible]



Der Königin des hl. Rosenkranzes.

Von
Edmund Behringer.

Zweite Auflage.

Kempten.
Jos. Kösel'sche Buchhandlung.
1889.

Gebet

um

Glaube, Hoffnung, Liebe.

Erhab'ne Königin des Rosenkranzes,
Wie sänge Dir der Erdensohn ein Lied?
Du stiller Stern im Sturm des Stundentanzes,
Aus Gottes ew'gem Ratschluß aufgeblüht!
O Jesus, Urquell Du des Gottesglanzes,
Enthülle Du dem sinnenden Gemüt
Die Wunder, die der Jungfrau Bild umlauben,
Mein Herr und Gott, Du stärke meinen Glauben!

Dann schwebt zu Ihr empor auf leisen Schwingen
Des frommgewollten Feierliedes Laut,
Ihr Himmelsglück, Ihr Todesweh zu singen,
Und dann die Himmelfahrt der Gottesbraut.
Laß mit dem Kranz der Lieder mich umschlingen
Ihr Bild — o Jesus! Denn in Dir nur schaut
Mein Geist der heil'gen Dichtkunst Lenzflur offen;
So nahe denn! Belebe Du mein Hoffen!

O Jesus, Deiner Gnade Kraft verleihe,
Wenn ich jetzt schüchtern um Maria's Bild
Des Rosenkranzes duft'ge Blüten reihe,
Aus dem der Jungfrau Segen niederquillt,
Daß tief des mächtigsten Gebetes Weihe
Den Sänger mit Begeisterung erfüllt;
Und daß kein Erdenhauch die Bilder trübe:
Dazu entflamme, Jesus, meine Liebe!

Der
freudenreiche Rosenkranz.

Den Du, o allerseligste Jungfrau,
vom heiligen Geiste empfangen hast.

Dein Wunderwesen, Jungfrau ohne Fehle,
Dem noch kein Bild im Reich der Schöpfung glich,
Hat Gottes Geist, daß Er zur Braut Dich wähle,
Gestaltet voll der Gnaden Selbst für Sich;
Rein, göttlich rein war Deine Engelseele,
Und frei, im Wollen unerschütterlich;
Doch führte Dich des Gottesgeistes Weihe
Auf Seine Bahn, Du engelreine, treue!

So sah als Kind Dich schon der Lenz erscheinen
Dort auf den Blumenau'n von Nazareth;
Auf Dich blickt, rings umrauscht von Eichenhainen,
Der ernste Tabor staunend; stille steht
Zu Füßen Dir der Quell, daß seinen reinen,
Bewegten Fluten nicht verloren geht
Dein Wunderbild, bekränzt von Frühlingsrosen,
Um die, Dich grüßend, Lenzeslüfte kosen.

Wohin, o Jungfrau, aus den Engelsblicken
Ein Strahl des wundervollen Auges fällt,
Da bitten Blüten Dich, sie doch zu pflücken;
Die Sterne senden von dem Himmelszelt
Den zarten Strahlenkranz, um Dich zu schmücken:
Dein Geist doch weilt in einer and'ren Welt;
Wie reich auch Erdenbilder Dich umspielen:
Dem Gottesgeiste nur gehört Dein Fühlen.

Der Tau birgt Lichter in der reinsten Hülle,
Im Quell bespiegelt sich der Sonne Schein,
Die bunten Wolkenzüge schließt der stille,
Tiefernste Bergsee farbenglühend ein.
So nimmt der wechselnden Gestalten Fülle
Dein Geist wohl in sich auf, so klar, so rein —
Du birgst sie liebvoll in der Seele drinnen,
Doch nur dem Gottesgeist gehört Dein Sinnen.

Als dann, von frommer Weisheit Mund erschlossen,
Das Leben Deines Volkes vor Dir lag
Mit den Prophetenworten von dem großen,
Die Menschheit segnenden Erlösungstag:
Da war durch Deine Seele hingegossen
Die stille Hoffnung, wie das werden mag,
Und nach dem Weltheiland Dein treues Sehnen
Schwebt auf zum Herrn im Strahle Deiner Thränen.

Und wieder ist der junge Lenz erschienen,
Dir murmelt zu vom Lorbeerhain der Bach,
Da Du, von Lilien, Rosen, Balsaminen
Umblüht, in Deinem traulichen Gemach
Voll Demut kniest; mit Deinen Engelsmienen
Sinnst Du dem Welterlösungswunder nach.
Zu Gott empor gleich einer zarten Taube
Hebt Deine Seele Liebe, Hoffnung, Glaube.

Als schon die Abendschatten niedertauen,
Kniest Du noch liebreich sinnend im Gebet;
Da — sonnenleuchtend, wunderbar zu schauen,
Der hehre Gottesbote vor Dir steht:
„Gegrüßt seist Du, holdseligste der Frauen!"
So mild das Wort des Engels niederweht,
Der Gruß, den Ewigkeiten noch bekunden:
„Dein Geist hat Gnade vor dem Herrn gefunden."

„Du wirst des Welterlösers Mutter werden!"
Dies Wort, von Gottes ew'gem Hauch durch-
glüht,
Das größte, das gesprochen ward auf Erden,
Wie Sturm durch Deiner Seele Tiefen zieht.
Doch sprachst im Frieden Du, im unversehrten,
Den nur die Engelunschuld Dir beschied:
„Wie kann es sein? Dem Gottesgeiste weihe
Ich seit der Kindheit jungfräuliche Treue!"

„Geist Gottes, Deine Schwingen fühl' ich
wehen!
O sieh mich hier! Ich bin des Herren Magd;
Nach Deinem Wort, o Herr, soll mir geschehen!"
So wie des Waldsee's leuchtender Smaragd
Den Strahl des Abendsterns aus Himmelshöhen
Aufnimmt und birgt, bis daß der Morgen tagt:
So bargst Du in der Seele tiefstem Grunde
Das Wort des Herrn aus Seines Engels Munde.

In heil'gem Ahnen, Fühlen, Sinnen, Beten
Ist Dir im gottbegnadeten Gemüt,
Das schirmend Schau'r des Ewigen durchwehten,
Von Hoffnung und von Liebe sanft durchglüht,
Das reine Gottesbild, das die Propheten
Verkündeten, reich, selig aufgeblüht.
Und glaubend mit herzinnigem Verlangen
Hast Du, o Jungfrau, Gottes Sohn empfangen.

Den Du, o allerseligste Jungfrau,
zu Elisabeth getragen hast.

So hast Du von dem heil'gen Geist
empfangen,
O Du, der Schöpfung hohe Königin!
Da walltest Du beim ersten Früh-
lingsprangen
Durch Galiläa's Lorbeerhaine hin;
Die Quellen plätscherten, die Lerchen sangen,
Da, wo Du weilest, duftend Lilien blüh'n:
So stehst Du dort im Jugendfrühlingsglanze,
Dein Haupt schmückt Freude mit dem Rosen-
kranze.

Weich aus dem Kranz vom Haupt zum Gürtel wallen
Die Locken aus den Rosen, licht wie Gold,
Aus Deinen Blicken Seligkeiten strahlen,
Die spielen auf den zarten Wangen hold
Wie um des Mundes leuchtende Korallen,
Der tiefes Schweigen dem Geheimnis zollt:
Ernst wie die Pinie, engelgleich zu schauen,
So ziehst entgegen Du Judäa's Gauen.

Denn nicht vermagst Du mehr allein zu tragen
Der Gottesfreude göttliches Gefühl:
So suchst Du, wo Judäa's Felsen ragen,
Einsam der schweren Reise fernes Ziel,
Dort, wo die Nahverwandte aufgeschlagen,
Die treugeliebte, traulich ihr Asyl:
Sie, die durch Wunder in den späten Jahren
Des Kindersegens ernstes Glück erfahren.

Schon wallst Du aus dem Thal voll Duft und Blüten
Den steilen, glutgeborst'nen Pfad hinan,
Jetzt in der Wüste schaurigen Gebieten,
Durchzischt von Schlangen mit dem gift'gen Zahn;
Längst schwieg der Quell, die starren Felsen glühten,
Nur die Schakale kreuzen Deine Bahn;
In tiefen Schluchten dröhnt wie Donnerrollen
Des beutegier'gen Löwen heis'res Grollen.

Die Nacht ist nah — Du Himmlische zagst nimmer,
Du trägst den Herrn — sanft senkest Du Dein Haupt
Im Schlummer auf die grauen Felsentrümmer,
Die plötzlich moosdurchwirktes Grün umlaubt.
Die Nacht umwebt Dich mild mit Sternenschimmer;
Daß Dir kein Wüstenkind den Schlummer raubt,
Ruht schirmend jetzt zur Seite Dir der treue
Gebieter dieser Wüstenwelt: der Leue.

Der Morgen tagt — wie aus taufrischem Moose
Der Blumen zarte Königin erblüht,
So wachst Du auf, Du reine Gottesrose,
Die, gleich dem Tau, ein süßer Traum umglüht.
Dir naht der Leu mit freundlichem Gekose,
Dich zu geleiten durch sein Machtgebiet,
Bis wo Dein Wanderziel aus stillem Thale
Dir freundlich winkt im hellen Morgenstrahle.

Schon fliegt Dein Schritt der trauten Frau entgegen:
Vom heil'gen Geist erfüllt spricht sie zu Dir:
„Gebenedeite, voll von Gottes Segen!
Wie kommt die Mutter meines Herrn zu mir?
O dreimal selig Deines Glaubens wegen,
Das Wort des Herrn erfüllt sich für und für!"
Den Gruß, der Dich umweht im Feierklange,
Erwiederst Du mit Deinem Himmelssange:

„Dir, Herr, singt meine Seele Lobeslieder,
Mein Geist jauchzt Dir, dem Weltenheiland, zu;
Auf Deine Magd sah'st Du in Gnaden nieder,
Die sich Dir neigt in demutvoller Ruh';
Aus allen Zeiten klingt mein Name wieder,
Denn Großes hast an mir vollendet Du!
Allmächt'ger, Deines Namens Thaten schreiten
Erschütternd durch die fernsten Ewigkeiten!"

„Den Frommen, die Dich fürchtend treu verehren,
Bist Du, mein Herr, barmherzig ewiglich;
In Staub wirfst Du des Stolzen Werk verkehren,
Der sich in seinem Herzen Dir verglich,
Den Mächt'gen stürzt mein Herr, den liebeleeren;
Den Demutvollen zieht Er mild zu Sich,
Die Fülle schenkt Er Hungrigen und Armen,
Dem herzensharten Reichen kein Erbarmen."

„Mein Volk, das Er in seinen Kindheitsjahren
Zu Sich gerufen und geleitet hat,
Das Seiner Strenge Gottesernst erfahren,
Nahm Er jetzt gnädig auf an Kindesstatt;
Was Abraham und seinen Enkelschaaren
Einst Gott versprach, jetzt wurde es zur That!"
So klang Dein Lied, Hochheil'ge, in den Tagen,
Als nach Judäa Du den Herrn getragen.



Den Du, o allerseligste Jungfrau,
geboren hast.

Im stillen Thal, von Felsen rings
umschlossen,
Die Palmen krönen, die der Epheu
schmückt,
Weilst Du, o Jungfrau; duftend
Blumen sprossen,
Wohin Dein wunderselig Auge blickt;
Der einsam Wandelnden entgegen gossen
Die Quellen ihre Perlenflut entzückt,
Wo dann die hohen, düstern Waldesriesen
Mit leisem Rauschen Dich verehrend grüßen.

Wenn Du vom Walde dann, dem ahnungs-
reichen,
Der auf die Allmacht Deine Seele lenkt,
Zurückkehrst, naht Dir mit der Ehrfurcht Zeichen,
Daß würdig sie Dich, Gottes Braut, empfängt,
Die mütterliche Freundin ohne gleichen,
Die liebend sich in Deinen Geist versenkt
Und mit Dir denkt im Glauben ohne Wanken
Die tiefen, großen, ew'gen Gottgedanken.

Wie wohl fühlst Du Dich an der Freundin
Seite,
Wenn ihres Volkes leuchtendem Geschick
Der nächsten Zeit sie Jubelworte weihte;
Wenn sie in ihrem nicht geahnten Glück
Sich tief des nah'n Erlösungswerkes freute!
Dann sagte wohl Dein dankesinn'ger Blick,
Daß diese Worte Dir auf Engelschwingen
Die gottgeliebte Seele leis durchklingen.

Du aber schwiegst — doch, naht der Greis,
der hehre,
Dem Gott in Schauern sich geoffenbart,
Daß er in sich der Nacht des Zweifels wehre,
Dann botest Du nach treuer Tochter Art
Dem sorgenreichen traut des Grußes Ehre,
Mit dem sich kindlich heit're Rede paart,
So daß des stummen Greises ernste Mienen
Von sanftem Friedenslicht umwoben schienen.

Und Zacharias hat Dich hingeleitet
Zu Deinem heimatlichen Nazareth.
Das war ein stiller Gang: der Führer scheidet,
Den Blick voll Seligkeit — doch ernstumweht
Durch Deinen Geist hin eine Wolke gleitet:
Da hoch der Mann, der edle, vor Dir steht
Und fragend in Dein Engelantlitz schaute,
Er, dem zum Schutz der Herr Dich anvertraute.

Du aber schwiegst. Was Dir der Herr vertraute
Durch Seines hehrsten Engels treuen Mund,
Wie gäbe dies mit einem Erdenlaute
Im Erdenkreis die ird'sche Lippe kund?
Doch als im Weh' Dir beim Gebete taute
Die Thräne aus der Seele stillstem Grund:
Da fühltest Du, daß, der durch Dich die Erde
Gesegnet hat, Dich nicht verlassen werde.

Die Bürgschaft brachte schon der nächste Morgen.
Denn freundlich naht Dir der gerechte Mann:
„Maria, Gottes Braut, sei ohne Sorgen!"
So sprach er, „Engel kündeten mir an,
Was Gott gewollt; in meinem Schutz geborgen
Wallst Du im Frieden Deine Pilgerbahn;
Der Unschuld ist nun unser ganzes Leben
Im Dienst des Ew'gen freudig hingegeben."

Du schwiegst, Demüt'ge! — Von den Bräuten keine
Hat je dem Bräutigam die Hand gereicht
Mit solcher Innigkeit, wie Du, o Reine! —
Dein Lebensgang in seinem Schutze gleicht
Dem Lauf der Quelle, die im Sonnenscheine
Hin zwischen Blumen eilet licht und leicht:
In ihren klaren, stillen, tiefen Fluten
Die Sterne und die Himmelssonne ruhten.

Da rief der Kaiser seine Nationen.
Ein jeder eilt zur eig'nen Heimatstadt.
Die Berge schmückten sich mit Eiseskronen,
Als wiederum Dein zarter Fuß betrat
Den Weg nach Süden, wo auf Königsthronen
Dein hoher Ahnherr einst gewaltet hat.
Du wallest betend in der Armut Kleide
Zur Königsstadt an Deines Führers Seite.

Doch, Königstochter, keine Königshalle
  Erschließt sich Dir in Deines Ahnherrn Land!
Er, der die Menschheit aus dem tiefen Falle
  Erheben will in menschlichem Gewand,
Hat so gewollt, daß in dem armen Stalle
  Sein Erdenthron, die arme Krippe, stand:
Hier hast, zur Himmelskönigin erkoren,
Den Heiland Du in heil'ger Nacht geboren.



Den Du, o allerseligste Jungfrau,
im Tempel aufgeopfert hast.

O jungfräuliche Mutter, welche Stunden
Voll tiefster, innigster Gottseligkeit
Sind Dir in diesem Raum dahin-
geschwunden,
Dem Gottes Nähe sanftes Licht
verleiht,
Als Du in zarte Windeln eingewunden
Den Sohn des Ew'gen in dem ird'schen Kleid,
Ihn liebvoll hobst auf lilienweißem Arme,
Daß schlummernd Er am Herzen Dir erwarme!

Tiefernst schaut er, den Dir der Herr gegeben
Zum treuen Hort, voll Ehrfurcht auf Dich hin;
Des frommen Glaubens Adlerschwingen heben
Aus Erdennacht empor ihm Herz und Sinn;
Im engelschönen Kinde sieht er weben
Den Geist des ew'gen Schöpfers: auf den Knie'n
Liegt vor dem Heiland stumm der erste Beter,
Der edlen Menschheit edelster Vertreter.

Du, Gottes Mutter, schaust wie traumumwoben
Voll Seligkeit nur Dein geliebtes Kind.
Denn wäre Dir der Schleier weggehoben,
Der durch den Erdenleib den Geist umspinnt,
Den tönend Welten, singend Engel loben,
Die aus dem Nichts von ihm gerufen sind:
Vor Seiner Gottheit unbegrenzter Fülle
Da stünde schauernd jetzt Dein Herz Dir stille.

Da zittern milde in des Raumes Leere
Lichtstrahlen lieblicher als Sternenschein,
Und Dich umweh'n, Du liebliche, Du hehre,
Des Engelliedes süße Melodei'n:
„Dem Ewigen in Himmelshöh'n soll Ehre
Und Friede hier den guten Menschen sein!"
So klingt zu Dir, o Jungfrau, sanft und leise
Des Völkermorgenliedes hohe Weise.

Und schon naht, von dem Engelwort geleitet,
Dir, gnadenvollste, fromm der Hirten Schaar;
Wie ehrfurchtsvoll sie jetzt entgegenschreitet
Dem Kindlein, engelschön und wunderbar,
Vor Dem sie schlichte Gaben ausgebreitet,
Die stillen Seelen rein und treu und klar!
Vor Ihm siehst Du in tiefem Andachtsglühen
Die gottgetreue arme Menschheit knieen.

Der Hirten Worte, ihre frommen Lieder,
Die klangen Dir wie Himmelsmelodie'n
In Deiner Seele, zarte Mutter, wieder.
Goß dann der Wunderstern sein reines Glüh'n
Aus ruhevollen Abendwolken nieder
Auf Deines Kindes Engelantlitz hin,
Daß es von Seiner Heimat Dir erzähle:
Dann zog ein Gottesschau'r durch Deine Seele.

Und dann, als in des stillen Stalles Schatten,
Wo Dich der fromme Führer treu bewacht,
Die Könige erhab'nen Ganges traten
In ihrer Weisheit, Herrlichkeit und Macht:
Als sie auch betend ausgebreitet hatten
Weihrauch und Myrrhen und des Reichtums Pracht —
Da ahntest Du, daß über diese Erde
Dein Sohn als König Selbst gebieten werde.

Du ahnst den wahren Sinn der Gabenweihe:
Des großen Todesopfers Weihrauchdampf,
Das Gold der Königswürde und der Treue
Des Gottesvolkes in dem Riesenkampf;
Die Myrrhe, die Unsterblichkeit verleihe
Und ew'ge Blüte nach dem Todeskrampf —
Doch kann Dein Mutterherz hier voll Entzücken
Nur Ehrengaben für Dein Kind erblicken.

Mit welcher Ehrfurcht, mit welch heil'gem Bangen,
Mit welchem reinen, inn'gen Mutterglück
Hast Du Dein Kind, Dein liebes, da umfangen!
Der Menschheit Friede strahlt aus Seinem Blick,
Der Menschheit Freude blüht auf Seinen Wangen,
Aus Seinen Thränen spricht ihr Wehgeschick.
Versenkt in Seine wunderlieben Mienen
Bist Du so ähnlich Deinem Kind erschienen.

Treu dem Gesetze und der Landessitte
Lenkst von dem treu'sten Mann geleitet Du,
Liebvollste Jungfrau, sinnend Deine Schritte
Dem leuchtenden Jehovatempel zu.
Lenzblüh'n entsprosset wieder Deinem Tritte:
In Deinem Arm Dein Sohn hält süße Ruh',
— Vor dieses Daseins Pein die letzte Rast —
Den Du im Tempel aufgeopfert hast.

Den Du, o allerseligste Jungfrau,
im Tempel wieder gefunden hast.

Du Braut des Ewigen! Im Weih-
rauchschleier,
Von dem der Tempel licht durch-
flutet war,
Begrüßte Dich in ehrfurchtsvoller
Feier
Der milde, fromme Greis im Silberhaar.
Ihm reichte jetzt Dein Führer, Dein getreuer,
Dein Gotteskind mit Segensworten dar:
Da hat der Blick des Greises aufgeleuchtet,
Vom Thränentaue ahnungsvoll befeuchtet.

Jetzt siehst Du, Himmlische, wie er nach oben
Im Arm zu Gottes hohem Himmelsthron
Dein süßes Kind zur Opferung erhoben,
Der fromme Sterbliche den Gottessohn.
Doch, die den Geist des Sterblichen umwoben,
Die Erdenbilder sind jetzt rasch entfloh'n,
Und aus des Greises großer Seele wehten
Die geistdurchglühten Worte des Propheten.

Erst Dankesworte, Worte voll von Freuden,
Die Lenzhauch gleich durch Deine Seele weh'n,
Dein jungfräuliches Mutterherz zu weiden,
Denn also hörest Du den Würd'gen fleh'n:
„Jetzt laß mich, Herr, in Deinem Frieden scheiden!
Dein Diener hat das Heil der Welt geseh'n,
Das vor der Weltenvölker Angesichte
Du, Ewiger, enthüllst in Deinem Lichte.

Klar wird dies Licht die Nacht der Welt erhellen,
Und Du, mein Volk, stehst reich von Ruhm umblüht;
Doch Du, o Herr, wirst den Gesandten stellen
Als Markstein an des Heiles Grenzgebiet;
Der Zeiten Wahnwitz wird an Ihm zerschellen!
Doch, reine Gottesbraut, durch Dein Gemüt
Wird zitternd des Geliebten Wehruf klingen,
Das Schwert des Schmerzes wird Dein Herz durchdringen!"

So sprach der Greis. — Wenn auf die Gotteshalle,
Die Licht durchquillt und heil'ger Liederklang,
Der Blitzstrahl niedersprüht mit jähem Schalle,
Dann lischt das Licht, die Lieder schweigen bang:
So war, o Mutter, Dir — die Bilder alle,
Die in den Geist das Friedenswort Dir sang,
Und jedes Himmelslied ist Dir verklungen,
Von dieses Wortes Schauernacht verschlungen.

Der dunkle Schleier, der auf Zukunftstagen
Für Erdenwesen undurchdringbar ruht,
Er ist vor Deinem Blick zurückgeschlagen:
Da siehst Du aus des Schmerzenmeeres Flut
Im Strahlenkranz des Kreuzes Zeichen ragen;
Dein Herz fühlt mit der ew'gen Liebe Glut. —
Sanft klingt, wenn bebend auch aus tiefstem Wehe:
„Sieh Deine Magd!“ „Dein Wille, Herr, geschehe!“

Demütigste! Von treu'ster Hand geleitet,
Dein holdes Kind im Arm, so ziehst Du hin,
Nach Nazareth, vom Engelschutz begleitet,
Und dann, den grausen Kindermord zu flieh'n,
Der wütend durch Judäa's Gauen schreitet,
Zum Nilthal, blütenreich und saatengrün:
Auf Deinem Pfad selbst in des Sandmeers Mitte
Entblühen Blumen wieder Deinem Tritte.

Und dort am Königsbau der Pyramiden,
Dein Kind im Arm, vom Schöpfungstraum umspielt,
Hast Du den unnennbaren Gottesfrieden
In Deinem Geist voll Seligkeit gefühlt;
Und auch in Juda's heimischen Gebieten
Derselbe Friede Dich umschlossen hielt,
Wo Deines Kindes göttliche Gedanken
Dein Leben, Himmelsblüten gleich, umranken.

Es webt um Dich dieselbe Friedensweihe,
Da Du emporwallst zu der Königsstadt,
Wohin Dein Kind, Dein Schirmer, der getreue,
Auf frommer Wallfahrt Dich begleitet hat.
Daß Deinen Teuren Segen Gott verleihe,
So betest Du auf Deinem Heimatpfad
Mit Deinen Stammgenossen, Deinen Lieben.
Doch, Mutter, wo? wo ist Dein Kind geblieben?

Durch Deine Seele strömt mit kalten Schauern
Erschütternd, riesengroß der Mutterschmerz;
Du fragst, Du suchst, die Stunden Jahre dauern,
Dir fehlt Dein Alles — armes Mutterherz!
Da blickest Du in Deinem tiefsten Trauern,
O ahnungsreiche, betend himmelwärts:
Wohl Dir! Du hast nach todesbangen Stunden
Im Tempel wieder Deinen Sohn gefunden.

Der
schmerzenreiche Rosenkranz.

Jesus, der für uns Blut geschwitzet hat.

Du, unser Vater, den in Himmelshöhen,
Den auf der weiten Erde Jubellaut
Lobpreiset, o erhöre Du mein Flehen:
Gieb, daß im Liede ich die Himmelsbraut,
Die ich in sel'gem Jugendglück gesehen,
Jetzt fei're von der Thränenflut betaut
Im Rosenkranze! Mit dem Gottessohne
Stehst hier Du, Mutter, in der Dornenkrone!

Schmerzhafte Mutter! O die tiefen Wunden,
Die Deiner Seele eingegraben sind
Von jenen langen, ahnungsbangen Stunden,
In denen Du gesucht Dein Gotteskind,
Sie haben Heilung nimmermehr gefunden,
Wenn Himmelsfriede auch Dein Herz gewinnt
Aus Deines Kindes Blick, der Dir begegnet
Der Gottheit voll, der Deinen Schmerz gesegnet.

Das tiefe Wissen, das im Lehrerkreise
Aus Seinem jugendlichen Munde quoll,
Die Gegenfrage, die bestimmt, doch leise
Und kindlich aussprach, wo Er weilen soll,
Beim Wiederseh'n die königliche Weise,
Sein ganzes Wesen so geheimnisvoll
Erinnert Dich an des Propheten Mahnung
Und füllt Dein freud'ges Herz mit banger Ahnung.

O Gottesmutter, friedenvoll umgeben
Von Deinem Kinde, von dem treuen Mann,
Der Dich beschirmt weit treuer als sein Leben,
Wallst betend Du zur Heimat jetzt die Bahn,
Wo gold'ne Sterne in Dein Weh Dir weben
Des Knaben Blicke, der, Euch unterthan,
So lieblich blüht auf Juda's Rosenauen,
Selbst eine Rose herrlich anzuschauen.

Und doch, o treu'ste Mutter, schlägt so bange
Dein Herz, in Deinem Blick die Thräne taut,
Wenn Du Ihn siehst, wie auf einsamem Gange
Er so voll Sehnsucht nach dem Himmel schaut,
Und wenn Er, widersteh'nd dem Heimatdrange,
Mit Blumen Sich Dir naht, so lieb, so traut;
Sein Nah'n ist Friede, Seine Sprache Demut,
Sein Blick ist Heldenkraft und sanfte Wehmut.

Der Strom, der weiten Ländern Frucht und Segen
Einst bringt, birgt seine Quelle wunderbar
In duftdurchwehten, schatt'gen Waldgehegen,
Dort wallt er hin tief, ruhig, silberklar,
Indem die Wellen ihre Zwiesprach pflegen
Mit Himmelswolken, mit der Sternenschaar:
Daß Seinen Jugendtag kein Schatten trübe,
Wacht mit dem edlen Schirmer Deine Liebe.

O treu'ste Mutter! Wie durch Wolkentrümmer,
Beim Sonnenstrahl, und wenn die Nacht genaht,
Den frommen Königen der sanfte Schimmer
Des Wundersternes mild geleuchtet hat,
So wendet sich Dein holdes Antlitz nimmer
Hinweg von Deines Gottessohnes Pfad:
Auch als Er hinzog auf des Volkes Gassen,
Hat Mutterliebe Ihn doch nicht verlassen.

Das erste Wunder siehest Du entfließen
Des Sohnes Wort; wie jubelt Dein Gemüt!
Die Völker ruhen lauschend Ihm zu Füßen,
Kraft, Freude, Segen Seinem Schritt entblüht;
Du hörst, wie jauchzend Ihn die Schaaren grüßen,
Da in die Königsstadt der König zieht,
Umgeben von den hehren, hohen Helden,
Die weithin Seine Gottesthaten melden.

Doch nicht entgeht dem treuen Mutterblicke
Die finst're Schaar, die dräuend Ihn umschleicht,
Die in Verläumdung, Lüge, Hohn und Tücke
Sich gottverflucht zum Bund die Rechte reicht.
Du siehst Ihn selbstbewußt zur Todesbrücke
Hinschreiten, wo die Volksgunst bleich entweicht;
Dein Geist schaut in dem hochgewölbten Saale
Die Trauernden beim letzten Liebesmahle.

Dein Geist, o Mutter, folgt im tiefsten Wehe
Ihm nach Gethsemane in finst'rer Nacht,
Du siehst die Schlummernden in Seiner Nähe,
Du hast mit Ihm gebetet und gewacht.
Sein Gotteswort: „Dein Wille, Herr, geschehe!"
Hat Deines Ahnungsschmerzes Glut entfacht:
Daß Dir vom Auge blut'ge Thränen flossen,
Als blut'gen Schweiß Du, Herr, für uns vergossen!



Jesus, der für uns gegeißelt worden ist.

O hehre Gottesmutter! Jene Rosen,
Die Deine gold'nen Locken reich umglüht
Am Freudentag mit zartem Frühlingskosen,
Sie sind im Schmerz der Todesangst verblüht.
Du schaust Dich jetzt im Kranz, dem blätterlosen,
Der schwer beengend um Dein Haupt sich zieht,
Und so trägst Du voran dem Gottessohne
Die Seinem Haupte nahe Dornenkrone!

Denn Du, o Mutter, Hochgebenedeite,
Du bist des Welterlösers treues Bild:
Was einst Sein kindliches Gemüt erfreute,
Was Ihn dann mit Begeisterung umspielt,
Was Seine Seele sann im Lebensstreite,
Was Gottes Sohn im Erdenthal gefühlt:
Das alles, Mutter, hast Du mitempfunden,
Wie Deine heil'gen Züge dies bekunden.

Vor Deinem Blick ist jetzt hinweggehoben,
Wie dort, wo Du Dein Kind dem Herrn geweiht,
Der Schleier, der dies Erdensein umwoben,
Erkennend dringt Dein Geist durch Raum und Zeit.
Jetzt hörst Du dort die wüste Rotte toben,
Du siehst sie schleichen in der Dunkelheit,
Jetzt leise voll von Wut, doch voll von Zagen,
Um in die Fesseln Deinen Sohn zu schlagen.

Jetzt naht Er Selbst in Seiner hohen Würde,
In Seiner vollen Schönheit schaust Du Ihn,
Hinweggelegt hat Er des Bangens Bürde,
Er blickt so frei, so hehr, so heldenkühn;
Des Göttlichen geheimnisvolle Zierde
Siehst Du um Seine dunkeln Locken glüh'n.
Von jener Todesangst, der schaurigtrüben,
Ist nur der Wehmut sanfter Zug geblieben.

Und dort siehst Du, o Heil'ge, die Getreuen,
Die Seine Kraft gestärkt, Ihm wieder nah'n;
Das Schwert erhebt, um ihm sein Blut zu weihen,
Jetzt im ungleichen Kampf der Felsenmann.
Da siehst in Seiner Seele sich erneuen
Du jetzt den Kampf, entgegen jenem Bann,
Den streng auf Ihn gelegt Sein freier Wille,
Die Gottheit bergend in der Menschheit Hülle.

Auch Deine Seele kämpft mit, tief erschüttert, —
Da, aus der Gottheit Lichtmeer scharf und klar
Ein Funke aus dem Feuerblicke zittert,
Der auf der Knechte Volk gefallen war.
Du siehst — wie dürres Laub erstarrt, zerknittert
Liegt schon zu Füßen Ihm die Häscherschaar.
Doch Deine gottdurchwehte große Seele
Weiß, daß Er frei den Weg der Qualen wähle.

Die Menschheit steht vor Dir in ihrer Blöße
Und hier das unbegrenzte Leidensmeer,
Und dort Dein Sohn in Seiner Heldengröße
So lieb, so gut und doch so göttlich hehr.
In Dir die Sehnsucht, daß Er sie erlöse,
Die Welt aus Liebe -- da entscheidet Er,
Denn wieder hüllet ein in sanfte Wehmut
Den Strahl der Gottheit liebereich die Demut.

Du folgst des Sohnes Blick, der wie in Träumen
Hoch über jener Schaar, die Ihn bedroht,
Hinflieget zu des Daseins Morgensäumen,
Wo niederkämpfen Sünde, Krankheit, Not
Die Menschheit nah' des Paradieses Räumen
Nach ihrem Fall, durch herrisches Gebot:
Die bleichen Schwestern mit dem Leib, dem hagern,
Die höhnend sich vor Edens Pforten lagern.

Auf diese blickt Dein Sohn, o Mutter! Schweigend
Beut Er dem Weh der Menschheit Seinen Gruß.
Jetzt siehst Du, wie Sein schönes Haupt Er neigend
Ruhvoll dahinnimmt des Verräters Kuß.
Und jetzt, ganz Mensch, erfaßt Er tief sich beugend
Die Last nach göttlichem Erlösungsschluß:
Verkauft, verhöhnt, verleugnet und verraten
Wankt Er jetzt hin zu Seinen Leidensthaten.

Trostlose Mutter, welche Trauerstunden
Führt schleichend Dir heran der Todesschmerz!
Schon steht Er dort am Jammerpfahl gebunden,
Sein thränenschwerer Blick sinkt erdenwärts,
Die Rute saust, aus hundert scharfen Wunden
Fließt jetzt Sein Blut — o armes Mutterherz!
In Deinen Tiefen stehet eingemeißelt
Sein Bild, wie Sünde Ihn für uns gegeißelt.

Jesus, Der für uns mit Dornen
gekrönt worden ist.

O Mutter Gottes, traurigste der Frauen,
An Schmerz ist Dir kein Erdenwesen gleich;
Dort steht Dein Sohn, ein Jammer anzuschauen,
Blutüberströmt, zermartert, todesbleich!
Stets neue Wogen drängen voll von Grauen
Zu Dir heran; vom ersten Geißelstreich
Bis, wo sie höhnend Ihn in Purpur kleiden,
Sind diese Stunden Dir gleich Ewigkeiten.

Gleich Ewigkeiten sind auch Ihm die Stunden.
Was je die Not unsägliches erdacht,
Was Sünde je der Welt an Weh und Wunden,
Was Arbeit Menschen Mühsal je gebracht,
Jedweden Schmerz, den dieses Sein empfunden,
Nahm auf Dein Sohn in jener Schauernacht,
Daß durch der Sühne unnennbare Schwere
Er jenen Fluch in Segen uns verkehre.

Und all die Leiden, diese unsagbaren,
Fühlst Du, o seelenvollste Mutter, mit;
Die Blicke Deines Geistes, sie gewahren
Den Gottessohn und folgen Schritt für Schritt
Dem tiefgeliebten, der, von wilden Schaaren
Umrungen, jetzt hin zu Pilatus tritt:
Wie lauscht Dein Geist mit bebender Begierde
Den Worten voll von hoher Gotteswürde!

O Mutterherz, Du Quell der tiefsten Leiden!
Du stiller See mit unermeß'nem Grund!
Du Stern voll Strahlen selig süßer Freuden!
All Deine Wunder nennt kein Erdenmund.
Wie könnten wir in Erdenworte kleiden,
Was Dein Herz, o Maria, todeswund,
Das nie gekannter Schmerzenssturm durchwühlte,
In jenen todesbangen Stunden fühlte?

Denn aus dem See der unnennbaren Trauer
Taucht Deine Seele auf, in Hoffnung bang,
Durchströmt von Seiner Gottheit heil'gem Schauer,
Als vor Pilatus Seine Stimme klang
Von Seines geist'gen Reiches ew'ger Dauer;
Wie in der heil'gen Nacht der Engelsang
Tönt Dir Sein Wort, das Seine Sendung nannte,
Da Er Sich Selbst als Gottes Sohn bekannte.

Du fühlst, wie sich der Hoffnung Schwingen
regen —
Was hofft ein Mutterherz, ein treues, nicht! —
Da, der berufen war das Recht zu pflegen
Und vor dem Volk entscheidendes Gericht,
Der schwache Mensch nach bangem Überlegen
Sein Urteil über unsern Heiland spricht:
Das Wort, das ew'ge Wahrheit ausgesprochen,
Hat Menschenfurcht gleich dünnem Glas zer-
brochen.

Wie rasch ist weg der Hoffnung Stern ge-
zogen!
Neu schwillt der Jammerstrom, o Mutter, an.
Wenn Windesstille auf die klaren Wogen
Hinausgelockt den meeresmüden Kahn,
Wenn plötzlich dann die Wolken, hergeflogen
Mit Wettersturm, dem zagen Segler nah'n:
Da ist im sturmdurchwühlten Wogenwallen
Das Ruder jäh des Schiffers Hand entfallen.

So war es, daß im wilden Trauermeere
Des Hoffnungskranzes letztes Blatt entfiel
Dir, Jammerreiche! Von des Schmerzes Schwere
Gebeugt, des frechen, rohen Spottes Spiel
Steht dort Dein Sohn! Der Geist, der eitle, leere,
Stößt Ihn hinab ins brausende Gewühl
Des Volk's, das an des Richterstuhles Stufen
Im Wahnsinnsturm sein „Kreuzige“ gerufen.

Welch neues Bangen faßt Dich, Jungfrau, wieder,
Das Dir mit Todesnacht den Geist umspinnt?
Ha! Deinem Sohn entblößen sie die Glieder,
Die reinen, zarten, die jetzt Blut umrinnt —
Korallen perlen so auf Lilien nieder —
Doch Deine jammermüde Seele sinnt
Den Tagen nach, da mit dem Blick nach oben
Du Seligkeiten in Sein Kleid gewoben,

Das jetzt der Scherge Ihm entreißt. — Die Stunden
Aus Seiner Kindheit kehren Dir zurück:
Das Lockenhaupt, das göttliche, umwunden
Von Röslein — so steht Er vor Deinem Blick,
Und träumend fühlst Du nach, was Du empfunden,
Was noch kein Herz empfand, Dein Mutterglück.
Doch Du erwachst — das Blut trieft Deinem Sohne
Von fahler Stirne aus der Dornenkrone.



Jesus, Der für uns das schwere
Kreuz getragen hat.

G treu'ste Jungfrau, Gottes Braut,
Du reine,
Sieh! hier Dein Kind von Früh-
lingsblüh'n umlaubt,
Und dort, o Mutter! weine, weine,
weine!
Das gramentstellte, todesbleiche Haupt!
Und all dies Weh schuf uns're Schuld alleine,
Sie hat Ihm Schönheit, Kraft und Glanz
geraubt,
Sie krönte haßvoll, krönet noch zum Hohne
Den Liebereichsten mit der Dornenkrone.

„Doch sind die Bilder mit den Todeszügen
Hier beim Gericht bis von Gethsemaneh
Nicht Träume? — Kann mich nicht ein Ahnen
trügen?
Sind sie vielleicht bei diesem Todesweh
Von Angst gerufen blutgetränkt entstiegen
Der Mutterseele tief geheimem See?
Und schärfte sie in einsam stiller Kammer
Der ungestüme, thränenreiche Jammer?“

So sprachst Du leise, und in Deiner Trauer
Verließest Du das kerkerhafte Haus;
Dich grüßt ein Morgenhauch, ein kalter, rauher;
Das Todesbangen schreitet Dir voraus,
Und mit Dir wandelt rasch der stumme Schauer,
Denn aus der Ferne dröhnte das Gebraus
Der Stimmen, die an des Gerichtsaals Stufen
Im Wahnsinn wieder „Kreuzige Ihn!“ rufen.

So waren diese Bilder denn nicht Träume,
Umzittert von der Wehmut Jammerlaut,
Die, dringend durch die nachtverhüllten Räume,
Dein Geist, o Gottesmutter, nur geschaut
Wie Nebel wandelnd durch die Morgensäume,
Als bangend noch der junge Tag gegraut!
Jetzt stehen sie im grellen Sonnenlichte
Dir, Wehbelad'ne, vor dem Angesichte.

Du nahst dem Hofe, dessen Thor die Thaten
Der jetzt versunk'nen Schauernacht umschloß,
Wo sie den Herrn verhöhnt, gequält, verraten,
Ihm zuerkannt das bitt're Todeslos;
Du hörst, wie sie dem Thore näher traten,
Der Riegel knarrt — o Schmerz, unsäglich groß!
Beladen mit dem Kreuz, auf Todeswegen
Tritt, Mutter, Dir Dein Sohn, Dein Sohn entgegen!

O dieser Blick! — Wenn wolkennachtver-
hangen
Der Himmel seine Donner niederdroht,
Wenn durch die Länder hin, die unheilbangen,
Der nah'nde Blitz in falben Flammen loht,
Wenn dann die Sonne trüb hinabgegangen
Und plötzlich doch ein leises Abendrot
Auf Meereswogen, die schon Sturm umwittert,
Heran zur zarten Silberlilie zittert;

Dann schließet in den Kelch den Strahl die
Blüte
In Weh und Wonne über ihr Geschick
Beim Sturmesnah'n: so, Gottesmutter, glühte
In Deiner Seele Deines Sohnes Blick,
Aus dem des Todesjammers Feuer sprühte,
Aus dem Dir quoll das höchste Himmelsglück:
Denn durch die Todesqual, die bange, trübe,
Strahlt Dir, o Mutter, Seine Kindesliebe!

Dies Weh hat Deiner Sinne Kraft vernichtet,
Das aus dem Einen Seelenstrahle quillt;
Die Welt, die Dir ein Augenblick gelichtet,
Ist wieder in die Jammernacht gehüllt:
So stehst Du thränenlos, hoch aufgerichtet,
Ein stummes, hehres, heil'ges Marmorbild,
Indes die Schaaren wirr durch Hassesgluten,
Dem Kreuzbelad'nen fluchend, Dich umfluten.

Und lange standest Du; doch plötzlich bebet
In Schauern Deine herrliche Gestalt,
Denn auf des Volksgedränges Wogen schwebet
Heran Sein Wort, das dröhnend wiederhallt,
Wo Sions stolze Burg sich kühn erhebet,
Der Seines Wortes Todesurteil galt:
Rasch, ruhelos, durch enge, dunkle Gassen
Folgst, Mutter, Du den rohen Volkesmassen.

Jetzt näherst Du Dich Deinem Sohne wieder,
Der schweren Atem suchend stille hält;
O Mutter, sieh, wie beben Seine Glieder,
Wie hat der Schmerz Sein schönes Bild entstellt!
Blut träuft mit Schweiß Ihm von dem Haupte nieder,
Er zittert todesmatt, Er sinkt, Er fällt:
O Herr, Du unterliegst des Kreuzes Last,
Das liebend Du für uns getragen hast!

Jesus, Der am Kreuze für uns gestorben ist.

Und dreimal sahst Du den Geliebten fallen,
Und dreimal drang des Todesschmerzes Schwert
Durch Deine Brust, wehvollste Du von Allen,
Die je der Herr durch Mutterglück geehrt;
Doch aus unendlich tief'ren Quellen wallen
Die Thränen Dir, denn rein und unversehrt
Von Sinnlichkeit fühlt Deine große Seele,
Daß dort die Sünde Gottes Liebe quäle.

Des Dornenkranzes scharfe Spitzen wühlen
Sich auch in Dein Haupt, wie des Kreuzes
Last;
Auch Deine jungfräulichen Schultern fühlen,
Auch Deine Brust bebt ohne Ruh und Rast,
Da Du die Leidenspfeile, welche zielen
Auf Ihn, in Dein Herz aufgenommen hast.
So stehst, ein hehres Abbild Seiner Schmerzen,
Du da, mit Deinem Todesweh im Herzen.

Und mit der Liebe heißer Himmelsflamme —
So standest, Mutter, Du auf Golgatha,
Und vor Dir lieget duldend, gleich dem Lamme,
So schön in Seinem Schmerze, schweigend da
Dein liebes Kind auf hartem Kreuzesstamme;
Doch als Dein Sohn Dir in das Auge sah:
Da weh'n um Dich in Deiner Todestrauer
Der göttlichen Vorausschau mächt'ge Schauer.

Die kurze Ruhe auf der Schädelstätte
Hat Seiner Liebe Allmacht Dir geschenkt,
Weil nicht Dein Mutterherz ertragen hätte,
Zu seh'n, wie sich die Nägel, blutbesprengt,
In Seine Glieder mit der kalten Glätte,
Vom Hammerschlag getrieben, eingesenkt;
Wie mit dem Leib, vom Todeskampf durch-
schüttert,
Das Kreuz in seine Höhlung niederzittert.

Dem Schauerton war noch Dein Ohr ver-
schlossen;
Doch als nun wieder Seiner Stimme Klang,
Die mit dem Blute von dem Kreuz geflossen,
In Deine todesmüde Seele drang:
Da hat im Thränenstrome sich ergossen
Dein Mutterherz so schwer, so tief, so bang,
Und zu dem Kreuze bist Du hingetreten,
Um dort in Deinem tiefsten Weh zu beten.

Denn aus dem schönen Mund, dem todesblassen,
Drang, das Er je sprach, das weh'vollste Wort:
„O mein Gott, warum hast Du mich verlassen?"
Wie tönt der Klang in Deiner Seele fort!
Das Ungeheure kann Dein Herz nicht fassen:
Zum Herrn, zu Deines Lebens Schutz und
Hort,
Hast Du, o Mutter, mit den frommen Klagen
Auch dieses Weh jetzt im Gebet getragen.

Wie milde Antwort auf die Mutterthränen
Entfließt das Wort dem hohen Kreuzes-
thron,
Den kalte Todesschauer rings umgähnen:
„Sieh Deine Mutter hier, sieh Deinen Sohn!"
O Mutterherz! das war kein menschlich Wähnen;
Er liebet Dich, noch eh' Sein Geist entfloh'n:
Im Schmerzensmeere, an des Grabes Stufen
Hat Er für Dich gesorgt und Dich gerufen.

Du fliehst zu Ihm; im Geist hast Du umschlungen
Sein Kreuz so himmelsselig, todesbang,
Du siehst nicht, wie von Seinem Weh bezwungen
Der Tag dem Lichte seine Macht entrang,
Des Erdballs Zorn dröhnt in Erschütterungen,
Der Vorhang riß, die Felsenwand zersprang;
Er neiget Sich hinab zur Todesbrücke,
Du — suchst nur liebend Seine lieben Blicke.

„O Vater, Gott! in Deine Hand befehle
Ich meinen Geist!“ So tönte durch die Nacht, —
Und der Gedanke, daß kein Schmerz mehr quäle
Dann den Geliebten, hob mit eig'ner Macht
Für kurze Zeit die jammermüde Seele,
Doch bei dem Donnerwort: „Es ist vollbracht!“
Ist, Mutter, Deine letzte Kraft geschwunden,
An Deinem Herzen bluten tausend Wunden.

Denn alles, was an Seligkeit und Friede
Sein treues Herz, Sein lieber Mund Dir bot,
Des Kindes Liebe und des Jünglings Güte,
Des Mannes Würde — denn Dir starb ja Gott! —
Das alles lag entblättert, wie die Blüte,
Dir, Mutterherz, bei dem Gedanken „tot",
So daß kein Menschengeist Dein Weh ermißt,
Als Er für uns am Kreuz gestorben ist.



Der glorreiche Rosenkranz.

Jesus, Der von den Toten auferstanden ist.

Die duftdurchwehte Frühlingsnacht webt leise
Des Friedens Zauber um Sein Felsengrab,
So selig schau'n von ihrer Himmelsreise
Die Sterne auf die Ruhestatt herab,
Wo schirmend Dich geheimnisvoller Weise,
Du Trauernde, der Palmenhain umgab,
Daß Deine Seele ganz sich angehöre,
Kein Bild, kein Laut den tiefen Schlummer störe.

Das wunderschöne Haupt, von dem aus zarten
Gewund'nen Flechten weich das Haar Dir
wallt,
Lehnst an den Felsen Du, den grauen, harten;
Sanft fließet um die herrliche Gestalt
Ein weiß Gewand; die heil'gen Hände wahrten
Auf Deinem Schoß, vom Sternenlicht um-
strahlt,
Die Schuld geflochten Deinem toten Sohne,
Die eisenstrenge, schwere Dornenkrone.

Sarona's Lilie, noch vom Thränentaue
Umperlt im sanften Schlummer ruhst Du hier;
Du schönste Blüte auf der Erdenaue,
Du bald am Thron des Herrn des Himmels
Zier!
Licht wiederstrahlt der harte Fels, der graue:
Welch hehrer Traum naht, Trauernde, jetzt
Dir!
Der Mutter Schmerz von Deiner Stirne schwin-
det,
Die wieder hold der Jungfrau Frieden kündet.

Des Kranzes Dorne, der im Geist umwunden
Dein Haupt, als schmerzvoll Ihm Sein Haupt umschlang
Der Dornenkranz, so träumt Dir, sind verschwunden,
Und aus dem jetzt so weichen Flechtwerk drang
Ein Blütenschmuck, durch Silberlicht verbunden,
Das mit dem Mondlichtstrahl um Reinheit rang —
Wie Du als Kind geblüht im Rosenkranze,
So strahlt Dein Haupt jetzt reich im Sternenglanze.

Der Strahl des Friedens, der Dein Herz getroffen,
Erhellte Deine Miene feierlich,
Dem tiefen Schmerze folgte sel'ges Hoffen,
Wie Deine Angst dem starken Glauben wich —
Und Deine Liebe sieht den Himmel offen —
Beseligt zeigt Dein Wunderbild Dir Dich,
Wie Du erblühst aus dunklem Felsenmoose,
O Juda's herrliche, hochheil'ge Rose!

Und wie als Mutter Du mit Ihm gelitten,
Sein Spiegelbild von wunderbarer Art,
Wie Du mit Ihm den Todeskampf gestritten,
Kein einz'ges Weh blieb damals Dir erspart:
So bist Du jetzt mit Ihm hinabgeschritten,
Du Gottes Seherin, die Siegerfahrt,
Wo in des Daseins tieffsten Dämmerungen
Im Heldenkampfe Er den Tod bezwungen.

Und träumend träumst Du nicht, in Deinen Träumen
Bist Du mit Seinem Wesen eng vereint;
Du folgst Ihm, da Er lichtklar in den Räumen
Der frommen Völkerahnen jetzt erscheint,
Wo sich mit Seinem Gotteslichte säumen
Die Hallen, wo die Freudenthränen weint
Der Väter Schaar, die dankend Ihm zu Füßen
Des Purpurmantels Strahlensäume küssen.

Auf steigt Er aus dem dunkeln Todesthale,
Wo bang vor Ihm die Nacht der Urwelt flieht,
Da hell der Lichtglanz Seiner Wundenmale
Mit reinigendem Feuer rings erglüht.
Wie labt so wonnig sich an diesem Strahle
Im Sehertraum Dein jungfräulich Gemüt! —
Am Siegeslicht erkennst, am ungetrübten,
Du, Gottes Braut, das Nahen des Geliebten.

Doch wie ist Dir, o Glückliche? Entschwindet
An Seinem Grab Sein Bild? Bist Du allein?
Den nah'nden Tag im fernen Ost verkündet
Ein duftdurchwob'ner gold'ner Frührotschein,
Und Deine gotterfüllte Seele findet
Sich nicht in dieses kalte Erdensein;
Doch, Königin, Du drängst zurück das Bangen,
Daß nur ein Traum die Seele Dir umfangen.

Dein Glaube täuscht Dich nicht, Du himmlisch Reine,
Mit dem Dein Engelsblick nach Osten schaut!
Horch! aus dem dämm'rungsstillen Palmenhaine
Ertönt Dein lieber Name sanft und traut;
Herschwebend mit dem gold'nen Frührotscheine
Naht Dir der Bräutigam, der Gottesbraut —
Dir hat den süßen ersten Gruß geboten
Der Herr, der auferstanden von den Toten.



Jesus, Der in den Himmel aufgefahren ist.

So hat, Der von dem Tode auferstanden,
Er, Den der Gottheit voller Glanz umschließt,
Der Nebel rief, daß sie Sein Licht umwanden,
Daß es nicht blendend durch die Welten fließt,
Die tief des Gottessohnes Nah'n empfanden, —
Als Sohn zuerst die Mutter, Dich gegrüßt.
Als Gottes Sohn kehrt der Geliebte wieder:
Anbetend sinkst Du schauernd vor Ihm nieder.

Und Du vermagst den Blick nicht zu erheben,
Da, wie der Frühling schön, Er vor Dir steht,
Er, Deines eignen Lebens tiefstes Leben,
In Ihm fühlst Du nur Gottes Majestät,
Der Du jungfräulich Dich dahingegeben,
Und Deine Liebe — sie wird zum Gebet.
Der Schleier aber ist hinweggehoben,
Der leise Deinen Lebensgang umwoben.

Ein treues Glauben, nicht ein sich'res Wissen
Von Seiner unbegrenzten Gottesmacht
Hat Deinen Pilgerpfad erhellen müssen
Und Deines Leidens bange Todesnacht;
Jetzt ruhst Du stille selig Ihm zu Füßen,
Sein Nah'n hat Dir das Himmelreich gebracht;
Was jüngst noch Frage Deinem Geist gewesen,
Hast Du gelöst in Seinem Blick gelesen.

Des Engels Gruß, der Hirten fromme Freude,
Der Kön'ge Opfer an der Krippe dort,
Was Dir der Seher sprach zum Todesleide,
Im Tempel dann des Kindes hohes Wort,
Dann Seine Wunder — dann im Purpurkleide
Sein Gang zum Tod — das wird Dir ein Accord:
Ein Wunderbild, o Jungfrau, voll von Wahrheit,
Ein Gottgedanke, voll von Kraft und Klarheit.

Aufschlägst die Augen Du, die wunderschönen,
Aus denen der Verklärung Lichtglanz schwebt,
Mit Deinem Herrn die Schöpfung zu versöhnen,
Die jubelnd sich zum Morgengruß erhebt.
Sie schmückt den Ost mit zarten Farbentönen,
Im Hain hat sie den frommen Sang belebt,
Mit Blütenduft umfächelt sie die Palmen,
Die mächtig rauschen ihre Dankespsalmen —

Zu ehren Dich, Du Himmlische, Du Holde,
Wie Ihn, Der von dem Tod erstanden ist;
Und sieh! der letzte Nebelschleier rollte
Zurück, der Strom des Morgenlichtes fließt
Heran zu Dir, umrahmt von reinstem Golde
Aus tausend Perlen Dich Dein Bildnis grüßt
Und bringt der Welterlösung neuen Segen
Der jubelvollen Schöpfung froh entgegen.

Und diesen Segen bringst Du den Getreuen,
Die Ihm gefolgt, die von des Zweifels Bann
Befreit an Deinem Glauben sich erfreuen,
Ein neuer Lebenstag bricht ihnen an.
Doch, weil der Botschaft, Deiner großen, neuen,
Der Eine treu'ste sich nicht fügen kann:
So betest Du aus Deiner tiefsten Seele,
Daß ihm allein das Himmelsglück nicht fehle.

So, wie Du flehtest, ist es auch geschehen,
Denn Seinen Entschluß ahnte Dein Gemüt.
Doch, Königin, aus Deinem frommen Flehen
Ist tausendfacher Segen aufgeblüht:
Mit Thomas sieht die Menschheit vor sich stehen
Den Auferstand'nen, jeder Zweifel flieht,
Und alle, deren Geist nur fühlt Sein Nahen,
Sind selig, weil sie glauben und nicht sahen.

Jetzt wallest Du — fern ruh'n die edlen Trauten —
Umspiegelt von dem perlenfrischen Tau,
Umtönt von freud'gen, zarten Frühlingslauten,
Umleuchtet von dem reinsten Himmelsblau —
Das schönste Bild, das je die Engel schauten —
Allein mit Ihm durch Galiläa's Au,
Und Worte, wundermilde Worte fließen,
Von denen Sohn allein und Mutter wissen.

Mit Dir erscheint Er jetzt der Brüder Blicken,
Er spricht Sein Abschiedswort so ernst, so groß,
Noch einmal nahst Du, Ihm die Hand zu drücken,
Doch da dem Auge Gottes Strahl entfloß,
Sinkst nieder Du in göttlichem Entzücken,
Und als Dein irdisch Auge sich erschloß:
Da war Er, segnend seine frommen Schaaren,
Vor ihrem Blick zum Himmel aufgefahren.

Jesus, Der uns den heiligen Geist gesandt hat.

Demüt'ge Jungfrau, lieblichste von allen,
Die der Erstandene zuerst gegrüßt,
Der, eh' Er aufstieg zu des Himmels Hallen,
Der treue Sohn so lieb genahet ist,
Du schaust empor, und sanfte Thränen wallen,
Die Seligkeit, doch auch der Schmerz vergießt:
Die Braut fühlt bei dem Bräutigam nur Frieden,
Und von der Mutter ist der Sohn geschieden.

Doch diese Thränen, Hochgebenedeite,
Sie trüben Deines Geistes Leuchte nicht;
Den von dem letzten Schau'r Sein Hauch befreite,
Du siehst Ihn dort in unnahbarem Licht,
Hochthronend an des ew'gen Vaters Seite,
Bereit zu nah'n zum großen Weltgericht:
An Seiner Hand hebt sich auf Adlerschwingen
Dein Geist, der Zukunft Nächte zu durchdringen.

So siehst Du den Geliebten wieder kommen
Auf Wolken in der Gottesherrlichkeit;
Am Himmel ist des Kreuzes Bild entglommen,
Das in die Gräbernacht die Strahlen streut,
Daß jammernd dort die Bösen, still die Frommen
Sich nah'n am großen Erntetag der Zeit;
Der Weltbau zittert vor des Herrschers Grimme,
Doch Du hörst nur des Sohnes liebe Stimme.

Von staunender Bewund'rung noch gehoben
Sieht Dich, beseligt durch den Blick auf Ihn,
Von einem Strahlenkranz Dein Haupt umwoben,
Der Kreis der treuen Brüder vor sich knie'n.
Dein frommes Auge wendest Du nach oben,
Und auf Dein Antlitz senkt sich Himmelsglüh'n,
Daß aus dem Blick, den Thränentau befeuchtet,
Den Treuen Himmelslicht entgegenleuchtet.

Wenn in das Meer in königlichem Prangen
Die Sonne, die des Tages Freude war,
Des Blumenfeldes sehnendes Verlangen,
Des Erdenpilgers Schutz vor der Gefahr,
Mit ihrem Segensstrahl hinabgegangen,
Dann taucht im Ost empor so sanft, so klar,
Der Sonnensehnsucht herbes Weh zu mildern,
Der Mond, das schönste von den Himmelsbildern:

So hat des Sieges Sonnenlauf vollendet
  Der Herr, die Welterlösung ist vollbracht;
Doch sie, die liebend sich Ihm zugewendet,
  Umfängt nach Seinem Scheiden bange Nacht;
Deshalb hat Sein Licht Er Dir zugesendet,
  Das rings des Glaubens klaren Strahl entfacht:
So ähnlich Ihm in Blick und Wort und Weise
Wahrst Du die Hoffnung Seinem treuen Kreise.

Die Schöpfung hat Dich, Jungfrau voll der Gnaden,
  Als aus dem Grab der Herr erstanden ist,
Fromm ahnend Deine gottgeliebten Thaten,
  Als Königin, o mächtige, gegrüßt.
Jetzt bist Du es, die denen, so Dir nahten,
  Voll Demut in die wunden Herzen gießt
Den Frieden mit dem himmlischen Verlangen,
Den Du von Deinem Gottessohn empfangen.

Wie Schiffer, die auf meeresmüden Schiffen
Die Flut durchfahren, ihrer Heimat fern,
Voll Bangen vor dem Meersturm, vor den Riffen:
So wankte hin die treue Schaar des Herrn,
Weil sie Sein Gotteswort noch nicht begriffen;
Du, Kön'gin der Apostel, warst ihr Stern,
Der Sein Bild zeigt den frommen, gläub'gen Blicken,
Auf den allein sie schauen voll Entzücken!

Und schon naht Dir, Du gottgeliebte, treue,
Der gottverheiß'ne große Feiertag;
Es naht der Geist, daß Er die Welt erneue,
Die in dem Bann der finstern Mächte lag;
Es naht Sein Geist, daß Er den Geist befreie.
Schon fühlest Du der Taube Flügelschlag,
Dem einst Dein liebend Herz voll Demut lauschte,
Er war es, Der im Sturm jetzt niederrauschte.

Umbraust, umzittert von den Feuerzungen
  Erhebt den hohen Lobgesang die Schaar,
Die von des Geistes Schöpferhauch durchdrungen
  Zum Gottesheldentum gerüstet war;
Aus ihrem Kreis, der dröhnend Dich umrungen,
  Erblüht Dein Strahlenkranz so mild, so klar,
Da stille betend Du Dich hingewendet
Zu Ihm, Der uns den heil'gen Geist
gesendet.



Jesus, Der Dich, o allerseligste Jungfrau,
in den Himmel aufgenommen hat.

Erhab'nes Bild gottseliger Verklärung,
O Jungfrau, Du des heil'gen Geistes Braut!
Auf Dich hat voll bewundernder Verehrung
Die Schaar der Gotteshelden noch geschaut,
Als sie hinauszog zu der Weltbekehrung:
Doch er, dem Dich Dein Sohn hat anvertraut
Am Kreuze, ist in seinem treuen Lieben
Dir, liebevollste Mutter, nah' geblieben.

Zwar hochbegnadet, weilst Du doch auf Erden
Und trägst noch duldend hier das Staubgewand:
So muß denn Dir auch Schmerz als Anteil werden,
Wär' es nur Sehnsucht nach dem Heimatland;
Doch durch des Lebens dräuende Gefährden
Führt lieb'voll Dich des Liebesjüngers Hand,
Bis an den Aufschwung zu den Heimatbahnen
Dich leise liebe Engelstimmen mahnen.

Und Abend war's: die duftig zarten Gluten
Dort auf dem friedlich stillen Nazareth
Wie auf des Tabor dunklen Eichen ruhten,
Die tiefer Klage Odem sanft durchweht;
Die Klage schwebet auf den Kidronfluten,
Sie wandelt durch Sarona's Rosenbeet;
Denn Du, Sarona's Engel, wallst entgegen
Der Ewigkeit auf ihren ernsten Wegen.

Herangewandert ist aus fernen Landen,
Des Geistes Mahnruf treu, der Helden Schaar,
Die betend Dich, die Betende, umstanden,
Da Dir der Todesengel nahe war.
Der Abendsonne letzte Strahlen schwanden —
Da leuchtet plötzlich wonnig, sonnenklar
Auf Deinem wunderschönen Angesichte
Ein Strahl, weit heller, als von ird'schem Lichte.

Und von dem Strahl getroffen knieen nieder,
Das Auge, mächt'ger Andacht voll, verhüllt,
Im weiten Kreis die gottgeliebten Brüder,
Und durch die Halle, himmelsdufterfüllt,
Weh'n zarten Klanges leise Engellieder;
Du Selbst stehst hoch, ein königliches Bild:
Den wunderſel'gen Blick gelenkt nach oben
Hast leise schwebend Du Dich schon erhoben.

Von Wolken wirst Du sanft emporgetragen,
Sie zeigen Deines Fußes Rosenspur —
Zum Jubellied wird jetzt der Welle Klagen,
Der Freude Thränentau perlt auf der Flur;
Wo still des Tabor ernste Eichen ragen,
Schwebst leuchtend Du im leuchtenden Azur,
Doch sehnsuchtsvoll den Blick emporgerichtet,
Wo sich des Gottessohnes Heimpfad lichtet.

Der Kranz, der einst mit Rosen hat umschlungen
Am Tage der Verkündigung Dein Haupt,
Der in die reine Stirne dann gedrungen
Von Blut betrieft, des Rosenschmucks beraubt,
Den Du an Seinem Grab in Dämmerungen
Der Nacht als Strahlenkranz zu seh'n geglaubt:
Im Sternenkranze voll des Himmelsglanzes
Strahlst Du jetzt, Königin des Rosenkranzes!

Durch Welten schwebst Du, die am Schöpfungs-
baume
In Maienpracht bei Deinem Nah'n erblüh'n,
Und durch Dein Licht vom dunklen Daseins-
traume
Erweckt als Sonnen Deinen Pfad umglüh'n;
Umstrahlt von Deines Mantels gold'nem Saume
Zieh'n tiefbeseligt, dankesfreudig hin
Voll Ehrfurcht in dem Äthermeer, dem klaren,
Von fern Dir folgend fromme Engelschaaren.

Denn sie erschau'n in Dir die Wunderblume,
Die auf die Welt den Tau des Segens goß,
Die still in Deines Herzens Heiligtume
Allein dem Hauche Gottes sich erschloß,
Die aufgeblüht ist zu des Ew'gen Ruhme:
Die Reinheit demutvoll und wandellos,
Die in die Nacht des Abgrunds Mächte bannte,
Durch die der Himmel Gottes Braut erkannte.

Jetzt öffnet sich die diamant'ne Pforte,
Ein Strom der unnennbaren Wonne fließt
Heran zu Dir in Einem Machtaccorde,
Der alle Himmelsfreuden in sich schließt;
Doch Du, o Heilige, — nur Einem Worte
Hast Du gelauscht, das Dich, Maria, grüßt,
Die Seligkeit schuf Dir durch Sein „Willkommen!“
Der in den Himmel Dich hat aufgenommen.

Jesus, Der Dich, o allerseligste Jungfrau,
in dem Himmel gekrönet hat.

So hast Jehova's Hallen Du betreten,
Hochheil'ge Jungfrau, hehres Ster=
nenbild
Der Patriarchen, Fürstin der Pro=
pheten,
Sarona's Lilie licht und duftum=
spielt!
Wenn Dankeshymnen Dich auch rings umwehten,
Wenn Du auch Seine Nähe hast gefühlt:
Der Demut treu aus Deinen Erdentagen
Hast Du den Engelsblick nicht aufgeschlagen.

„Ihm nah" das ist Dein Himmelreich, Dein Friede,
„Ihm nah" durchschwebst des Paradieses Pracht
Du jetzt und lauschest still dem Dankesliede,
Das seelenvoll bei Deinem Nah'n erwacht.
Hier weilen, die mit kindlichem Gemüte
Im Geiste arm durchwallt die Erdennacht;
Für sie, die hier verschmäht das Weltgetriebe,
Erschloß durch Dich den Himmel Gottes Liebe.

„Ihm nah" schwebst Du jetzt zu den Sternenwiesen
Der seligen Sanftmütigen empor,
Die schweigend Dich, Sanftmütigste, begrüßen
Und andachtsvoll Dich zu des Waldes Thor
Des herrlichen begleiten, wo sie sprießen
Als Himmelsblüten in dem reichsten Flor
An duftumwehten frischen Felsenbronnen
Die Thaten, die Barmherzigkeit ersonnen.

Hinauf dann wandelnd auf den Perlenstufen,
Die Trauernde zur Himmelsleiter sich
Durch fromme Thränen mit Verfolgten schufen,
Nahst Du der Welt der Friedenskinder Dich;
Mit Palmenzier, mit Hallelujarufen
Naht Dir die freud'ge Schaar fromm, feierlich;
Denn, Hochgebenedeite, allen ihnen
Warst Du als Morgenrot des Heils erschienen.

Dein Mitgefühl, Friedvollste Du, mit allen
Läßt tausend Blüten ihrem Geist entblüh'n,
Wie tausend Blumen aus den Waldnachthallen
Der Tageskönigin entgegenglüh'n.
Denn in der Wellen fließenden Krystallen,
Die Frieden rauschend Dir vorüberzieh'n,
Vermag in Bildern aller Dinge Wesen
Dein reiner Muttergottesblick zu lesen.

Aus ihnen klingt Antwort auf alle Fragen,
Denn ihre Flut entströmt, von Gott geweiht,
Den diamant'nen Bergen, welche ragen
Aus dem Gebiete der Gerechtigkeit,
Die hehr den Hochstuhl des Dreieinen tragen,
Der ihnen diese Wunderkraft verleiht,
Wo dem krystall'nen Bergeskreis zu Füßen
Sie in den Silbersee sich klar ergießen.

Dort weilst Du, Heil'ge, Reinste von den Reinen,
Wo selig durch der Liebe reinste Glut
Die reinen Seelen sich mit Gott vereinen:
Dort ließ des Wunderseees tiefe Flut
Das ganze Sein in Bildern Dir erscheinen
Und alles, was in Menschenseelen ruht,
Auf daß zur Menschheit Deine treue Liebe
Das Amt der segnenden Vermittlung übe.

Und nieder senkest in des Seees Wellen
Du Deinen engelreinen, lieben Blick;
Da tauchen mild die freud'gen, sonnenhellen
Erinnerungen auf — des Himmels Glück
Fühlst Du reich strömend Dir entgegenquellen,
Denn Sein Bild strahlt der Wundersee zurück:
Wie Er, o Allerseligste, jetzt schweigend
Zu Dir tritt, liebevoll Sich niederneigend.

Wie an dem Grab in Morgendämmerungen
So voll von Freude schautest Du auf Ihn,
Von Andacht doch und Seligkeit bezwungen
Liegst Du jetzt betend wieder auf den Knie'n;
Denn hat des Himmels Kraft Dich auch durch-
drungen,
Fest hält Dein Wille Deinen Demutsinn:
So bist Du, Jungfrau, allen Deinen Lieben
Dort menschlich fühlend Mutter noch geblieben.

Die Engelschaaren tief anbetend lauschen
  Dem Gruße, den Dir Gottes Geist entbot;
Wie Sturm des Silberseees Wogen rauschen,
  Er naht, Deß Mantels Saum das Morgenrot,
Du hörst geheimnisvolle Worte tauschen:
  Dich segnet liebend der dreiein'ge Gott
Und senkt, geschmückt von dem geliebten Sohne,
Auf Dein jungfräulich Haupt die Himmelskrone.

Druck von J. Kösel in Kempten.

Von dem Verfasser des Gedichtes „Der Königin des hl. Rosenkranzes“ sind ferner erschienen:

Das Felsenkreuz. Eine epische Dichtung. Zweite Auflage. Zum Besten der Kreis-Blinden-Anstalt in Würzburg. Preis *M.* 2,50, elegant gebunden *M.* 3,50. Aschaffenburg, Krebs.

Das Morgenopfer der Natur. Eine kleine Frühlingsgabe. Zweite Auflage. Zum Besten verwundeter Krieger. Preis 60 *Pf.* Würzburg, Stuber.

Die Apostel des Herrn. Ein Epos. Zweite Auflage. Zum Besten der Waisen des Spessartwaldes. Preis *M.* 4,—, elegant geb. *M.* 6,—. Aschaffenburg, Krebs.

Bilder aus der deutschen Heimat. Zum Besten des Vereines der Kindheit Jesu. Preis 75 *Pf.*, elegant gebunden *M.* 1,50. Landeshut i. Schl., Gellrich.

Inscriptiones et carmina Leonis XIII. Inschriften und Gedichte Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII. Mit besonderer Genehmigung des erhabenen Autors Selbst in die deutsche Sprache übertragen. Text und Uebersetzung. Prachtband. *M.* 10,—. Regensburg, Pustet.

Druck von J. Kösel in Kempten.